

Die Würdigung des Islam in »Evangelii gaudium« – »Die Freude des Evangeliums« *

Hans Zirker

Die zwei Abschnitte, in denen sich Papst Franziskus in seinem ersten Apostolischen Schreiben vom 24. November 2013 „Evangelii gaudium“¹ auf den Islam bezieht (Nr. 252 und 253), sind in ihrem Verhältnis zu vergleichbaren Äußerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) beachtenswert. Dabei sind verständlicherweise die unterscheidenden Details aufschlussreicher als die ebenso bedeutungsvollen, aber nahe-liegenden Gemeinsamkeiten.

Unverkennbar ist der Ton des Apostolischen Schreibens in der dem Papst eigenen Weise pastoral ansprechender gehalten als die lehrhaft knappe Sprache des Konzils. Dem sei hier nicht weiter nachgegangen. Hervorgehoben seien jedoch folgende Momente:

1. Notwendigerweise steht das päpstliche Schreiben in der Wirkungsgeschichte von *Nostra aetate*, der konziliaren „*Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen*“² vom 26. Oktober 1965. Dabei fällt jedoch ein gravierender Unterschied auf: *Nostra Aetate* würdigt unmittelbar nach dem Abschnitt über die Muslime (Nr. 3) „Die jüdische Religion“ (Nr. 4), erachtet also, dem Namen des Dokuments entsprechend, auch diese als eine der „nichtchristlichen Religionen“. Dem folgt das päpstliche Schreiben nicht. Vor dem Teil „*Der interreligiöse Dialog*“ (Nr. 250–254) steht als ein eigener „*Die Beziehungen zum Judentum*“ (Nr. 247–249). Dies ist eine theologisch weitreichende Differenzierung. Mit ihr hat Papst Franziskus eine entscheidende Korrektur vollzogen: Er rechnet das Judentum theologisch nicht mehr zu den „nicht-christlichen Religionen“, trotz der im Text gegebenen Nähe. Somit erfasst er den Islam nicht mehr unter einer mit dem Judentum gemeinsamen Kategorie. Zwischen beiden verläuft eine theologisch deutlich markierte Grenze.

2. Bei seinen Ausführungen zum Islam zitiert das päpstliche Schreiben das konziliare Dokument *Lumen gentium*, die „Dogmatische Konstitution über die Kirche“³ vom 21. November 1964, mit der Aussage, dass auch im Islam die Gläubigen „*sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten*“ (Nr. 252 / *Lumen*

* Zuerst veröffentlicht im „Münsteraner Forum für Theologie und Kirche“, 29.11. 2013; überarbeitet.

¹ www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (10.08.2021). – Zu der mehrfachen symptomatisch falschen Übersetzung des Begriffs „*creyentes*“ vgl. im Kontext von Anm. 4 den Vergleich mit dem spanischen Original.

² Lexikon für Theologie und Kirche, Erg.-Bd. II (1967), 488–495, [online](#) (10.08.2021).

³ Lexikon für Theologie und Kirche, Erg.-Bd. I (1966), 156–347. [online](#) (10.08.2021).

gentium, Nr. 16). Der ausdrückliche Bezug auf dieses Dokument ist bemerkenswert; denn grundsätzlich hätte Papst Franziskus in ähnlichem Sinn auch *Nostra aetate* zitieren können. Aber eine „*Dogmatische Konstitution*“ steht in der Rangordnung kirchlicher Lehre deutlich über einer bloßen „*Erklärung*“. In *Lumen gentium* kommt die Identität der Kirche mit einem weit höheren Verbindlichkeitsgrad zur Sprache. Dass sich die Muslime „*mit uns*“ Gott zuwenden, wird nachdrücklich zum Selbstverständnis der Kirche genommen.

3. Im Unterschied zum Konzil bezieht sich das Schreiben des Papstes nicht nur auf die Muslime und ihren Glauben, sondern begrifflich vorrangig auf den „*Islam*“. Dieses Wort hat das Konzil konsequent vermieden – sowohl in *Nostra aetate* wie in *Lumen gentium*. Damit hat es diese Religion nicht als geschichtsmächtige Gemeinschaft wahrgenommen, schon gar nicht als eine des Glaubens. Die soziale Dimension des Islam war für das Konzil theologisch bedeutungslos. Das fällt umso mehr auf, als *Nostra aetate* unmittelbar vor und nach seinem Abschnitt zu den „*Muslim*“ (so der Plural in der amtlichen deutschen Übersetzung) vom „*Hinduismus*“ und „*Buddhismus*“ (Nr. 2) und vom „*jüdischen Volk*“ (Nr. 4) spricht, hier also deren Gemeinschaftscharakter zu erkennen gibt. Das Verhältnis von Kirche und „*Islam*“ hat das Konzil demnach nur indirekt thematisiert. Zur Sprache kommen allein die Menschen in ihrer Vielheit.

Konsequent spricht der Papst seiner sozial und theologisch eigenen Sicht gemäß auch vom „*Dialog mit dem Islam*“ (Nr. 253). Für das Konzil war dies schon deshalb nicht möglich, weil es sich interreligiös insgesamt nur auf „*Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen*“ (*Nostra aetate*, Nr. 2) bezieht, also nur auf plural personalisierte Aktivitäten. Bezeichnenderweise denkt „*die Kirche*“ dabei nur an „*ihre Söhne*“ als mögliche Gesprächs- und Aktionspartner. Dieses bevorzugt auf Männer fixierte Selbstverständnis halten viele Menschen für einen der katholischen Kirche und dem Islam gemeinsamen Grundzug. Wie wenig es der Mentalität von Papst Franziskus entspricht, zeigt sich im Folgenden.

4. Wo das Apostolische Schreiben über seinen Bezug auf den „*Islam*“ hinaus doch auch von dessen Gläubigen spricht, richtet es seinen und der Leser Blick nicht pauschal auf „*die Muslime*“, sondern auf „*junge und alte Menschen, Frauen und Männer des Islam*“ (Nr. 252) – eine für das Jahr 2013 erstaunlich differenzierte und gendersensible Sprache.

Welches Gewicht dies für das gesamte Dokument hat, zeigt sich, wo es in seinen anderen Teilen das Verhältnis der „*Männer und Frauen*“ bedenkt. Selbst die Kirche sieht der Papst „*vor tiefe Fragen*“ gestellt, „*die sie herausfordern und nicht oberflächlich umgangen werden können*“ (Nr. 104). Auch wenn er – wir sind im Jahr 2013 und nicht 2021 – „*das den Männern vorbehaltene Priestertum*“ für „*eine Frage*“ hält, „*die nicht zur Diskussion ansteht*“, so sieht er doch, dass sie „*Anlass zu Konflikten geben*“ kann,

falls „*die sakramentale Vollmacht zu sehr mit der Macht verwechselt wird*“. Auf diesen Zusammenhang konzentrieren sich inzwischen die innerkirchlichen Auseinandersetzungen.

Das ist zwar keine unmittelbare Problemkonstellation für den Islam, aber quasi-klerikale Analogien liegen auch bei ihm nahe und lassen im Gegenzug ihrerseits die kirchliche Männerdominanz suspekt erscheinen.

Beiläufig unverständlich bleibt in diesem Zusammenhang, warum die deutsche Übersetzung des päpstlichen Schreibens von Musliminnen und Muslimen wiederholt als den „*Angehörigen des Islam*“ (Nr. 252, 253) oder den „*Anhängern des Islam*“ (Nr. 253) spricht und nicht wie das spanische Original schlicht von dessen „*Gläubigen*“ – „*(los) creyentes del Islam*“⁴. Hier scheint ein fragwürdiger, vielleicht abgründiger theologischer Vorbehalt die Übersetzung geleitet zu haben.

5. Als auf dem Konzil ein Entwurf der „*Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen*“ über die Muslime gesagt haben wollte: „*Sie bemühen sich auch, im Gehorsam gegen Gott als Einzelne, in der Familie und in der Gesellschaft ein moralisches Leben zu führen (vitam quoque moralem tam individualement quam socialem et familiare in obsequium Dei ducere conantur)*“⁵, erhoben sich dagegen zahlreiche Einreden, mit Berufung auf die im Islam den Männern gewährte Polygamie und Verstoßung ihrer Frauen. Daraufhin wurde der beabsichtigte Aussage zur Familienmoral zurückgezogen.

Der schließlich verabschiedete Text enthält nur noch einen abgeschwächten Hinweis auf die moralische Orientierung der Muslime, verbunden mit einer fragwürdig eng zugeschriebenen Motivation: Aufgrund ihres Glaubens „*legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten*“ – denn sie erwarten „*den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt.*“ (Nostra aetate, Nr. 3).

Demgegenüber betont Papst Franziskus emotional wärmer und sachlich verständnisvoller, dass nach dem Glauben der Musliminnen und Muslime, „*das eigene Leben in seiner Gesamtheit von Gott kommt und für Gott ist*“, und: „*Ebenso sehen sie die Notwendigkeit, ihm mit ethischem Einsatz und mit Barmherzigkeit gegenüber den Ärmsten zu antworten.*“ (Nr. 252). Die auf dem Konzil erhobenen Einsprüche haben hier ihre Kraft verloren.

⁴ www.vatican.va/content/francesco/es/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (10.08.2021). Diese eigentümlich verquere Übersetzung findet sich auch über den Passus zum Islam hinaus, wo allgemein von „*den Angehörigen der nicht-christlichen Religionen*“ die Rede ist (Nr. 250), während im Original „*los creyentes de las religiones no cristianas*“ steht.

⁵ Vgl. Georges C. Anawati, Exkurs zum Konzilstext über die Muslime, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Erg.-Bd. II (1967), 485–487, hier 486.

6. Unter den Schwierigkeiten und Hindernissen, die das Verhältnis von Christen und *men auf beiden Seiten*“ für bedrohlich (Nr. 250). Stellt er dies zunächst noch einigermaßen allgemein und gelassen fest, so ändert sich seine Sicht und Sprache grundlegend, wo er auf die Lage der Christen als Minoritäten in vorwiegend muslimischer Bevölkerung zu sprechen kommt. In eindringlichem, ja flehentlichem Ton bittet er „*diese Länder demütig*“ – fern aller Lehrhaftigkeit, doch mit Verweis auf die Freiheit, welche die Gläubigen des Islam „*in den westlichen Ländern genießen*“ –, „*den Christen Freiheit zu gewähren, damit sie ihren Gottesdienst feiern und ihren Glauben leben können*“ (Nr. 253). Für ausgewogene und zurückhaltende Worte ist bei der gegebenen Lage kein Anlass.

7. Aber als ob zu den Fundamentalismen doch noch ein Gegengewicht notwendig wäre, schließt der Papst eine doppelt fragwürdige Feststellung an: „*der wahre Islam und eine angemessene Interpretation des Korans stehen jeder Gewalt entgegen*“ (Nr. 253). Erstens mag es zwar einem Muslim zukommen, für sich den „*wahren*“ Islam auszumachen, einem Außenstehenden aber ist dies angesichts des weiten Spektrums von Islam weder theologisch noch religionswissenschaftlich noch im persönlichen Ermessen möglich. Es gibt bei uns nicht wenige Stimmen, die den „*wahren Islam*“ ganz entgegengesetzt auf Gewaltsamkeit hin identifizieren, nicht weniger leichtfertig und unberechtigt. Derartige essentialistische Interpretationen verfehlen grundsätzlich die historisch und sozial vielgestaltige und widersprüchliche Realität.

Verstärkt gilt dies für die Berufung des Papstes auf die angemessene Interpretation des Koran. Die in diesem Buch gegebenen Äußerungen zu Gewalt und Gewaltverzicht sind nicht auf einen Nenner zu bringen.⁶ Der Koran ist ein kodifiziertes Werk mit Texten unterschiedlicher Zeiten und Situationen. Keinesfalls steht er „*jeder Gewalt*“ (!) entgegen. Vielmehr rechtfertigt und fordert er nicht selten angesichts jeweils aktueller Auseinandersetzungen religiös gegensätzlicher und einander verfeindeter Gruppen deutlich auch gewaltsame Maßnahmen.

Bei der Interpretation dieser Passagen des Koran wird man bedenken müssen, wann, wo, unter welchen Umständen dies und jenes gesagt worden sein mag – auch wenn man das meistens nicht mehr ausmachen kann. Dabei dürfte man auch der Frage nicht ausweichen, was davon heute noch zu verantworten ist. Aber aus der Welt schaffen lassen sich die anstößigen Texte nicht.

8. Als ein beiläufiger Lapsus aus biblischer Gewohnheit verständlich und schulmeisterlich anzukreiden ist die Rede des päpstlichen Lehrschreibens von den „*heiligen Schriften des Islam*“ (Nr. 252: „*los escritos sagrados del Islam*“). Zwar wurde der Ko-

⁶ Vgl. meine Übersicht „Gewalt und Gewaltverzicht im Koran. Liste der Belege mit einer Einführung“: duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00037062?q=zirker%20gewalt (10.08.2021),

ran nach islamischer Überzeugung stückweise offenbart und zu 114 Suren gefügt, aber dies macht aus ihm noch keine Sammlung von „Schriften“.

Außer dem Koran sind für den islamischen Glauben tausende kleiner Überlieferungen, die Hadithe – „Erzählungen“, höchst wichtig. Sie bilden um den Koran einen mächtigen Kranz deutender Worte, Überlieferungen dessen, was der Prophet im Sinne des Koran gesagt, getan und schweigend gebilligt haben soll. Viele dieser Hadithe spielen für die Lebensorientierung der Musliminnen und Muslime eine große Rolle. Doch auch dies rechtfertigt nicht, dass man dem Islam eine Mehrzahl von „heiligen Schriften“ zuspricht. Das eine Buch hat in seinem Rang kein weiteres Zeugnis göttlicher Mitteilung neben sich. Seine Einzigkeit entspricht dem streng konsequenten islamischen Monotheismus.

So ist dieser Fehler des Apostolischen Schreibens, wie undramatisch auch immer, doch keine banale Nebensächlichkeit. Für alle Christinnen und Christen, die sich auf die interreligiöse Perspektive einlassen, kann er ein Impuls sein, sich in ihrer Wahrnehmung und Würdigung der anderen Religion nie zufrieden zu geben.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/74751

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20210825-153531-8

Alle Rechte vorbehalten.